

„Von Zusseln, Klötzen
und Butzerchen“

„Von Zusseln, Klötzen und Butzerchen“

Texte aus dem Dialekt von
Obervellmar, Niedervellmar und
Frommershausen

herausgegeben von der
Mundart-Gruppe Vellmar

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2019

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-448-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Einleitung	9
1.1 Namen von Örtlichkeiten in Obervellmar, Nieder- vellmar und Frommershausen	9
1.2 Technische Vorbemerkungen	12
1.3 Die Textproben	13
2. Texte	15
2.1 Donner un Blidse	15
2.2 Də Loggenwiggler	16
2.3 Də nuche Hose	18
2.4 Wie das früher so war bie dən gleenən Lieden	19
2.5 Hügjene früher	25
2.6 Was us dər Schnuddenschrabberlehre	26
2.7 Im Johre 1915 kam's elegdrische Lichd noh Vellmer	28
2.8 Jeds honn ich's widdər	29
2.9 Də Hunnəkrankheid	30
2.10 'N Klingelschdreich	32
2.11 Am Kresddaache	33
2.12 Də „Vier-Didden-Bar“	34
2.13 Us minnər Schulzidd	36
2.14 'N Schobben un 'n Kännchen	38
2.15 Də Siduadsion dər Schule noh dəm Krieje	39
2.16 'S Hirnarchiv	45
2.17 Schbordlich for's gansə Läwen	47
2.18 Umdrehungen	48
2.19 Mäh war'n Helden	50
2.20 Was früher gekochd wurde	52
2.21 Osdern in Windischeschenbach	53
2.22 Uff'n Kobb geschdelld	55
2.23 'S Hemmed	56
2.24 Də Lagridsbollchen	57
2.25 „Ich stinke“	59
2.26 Ahle Freundschaft	60
2.27 Wie mäh früher Weggewerch gemachd honn	62
3. Schimpfwörter	65

4. Namen	69
4.1 Namen von Örtlichkeiten in Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen	69
5. Volkskundlicher Exkurs: Was früher so gegessen wurde	78
6. Redensarten und Sprichwörter	80
7. Abkürzungen	84
7.1 Allgemeine Abkürzungen	84
7.2 Abkürzungen von Serien- und Zeitschriftentiteln	84
8. Literaturverzeichnis	85

Vorwort

Mit dem vorliegenden kleinen Band soll an die bereits im Herbst 2018 erschienene Sammlung von Texten in den Varietäten des Dialekts von Ober- und Niedervellmar sowie Frommershausen (im Landkreis Kassel, nördlich des Stadtgebietes von Kassel)¹ angeknüpft werden. Diese sich nur gering unterscheidenden Mundarten in den Ortschaften, aus denen 1975 das heutige Vellmar geformt wurde, gehören zum nordhessischen Dialektverbund und es gilt für diese lokalen Varietäten, was sich auch sonst ganz allgemein für Dialekte sagen läßt – nämlich, daß diese von einem immer kleiner werdenden Personenkreis noch gesprochen werden. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, hat es sich die 2012 auf Anregung des Vellmarer Aktionsbüros ins Leben gerufene Vellmarer Mundart-Gruppe, der „Schnuddelkreises“, in Ober- und Niedervellmar zur Aufgabe gemacht, die Vellmarer Mundart(en) mit all ihren lokalen Besonderheiten zu pflegen. Die aus diesen Bemühungen hervorgegangene vorliegende Sammlung enthält einerseits verschiedene Texte, die im vorausgegangenen Band schon aus Platzgründen keine Aufnahme haben finden können, andererseits aber auch Texte, die erst in den Jahren 2018-2019 verfaßt bzw. zusammengetragen wurden. Wie schon in der Sammlung „Mäh sinn us Vellmer“ wurden die Texte des vorliegenden Bandes danach ausgewählt, welche Themen in ihnen behandelt werden (aufgenommen wurden auch hier solche, in denen sich Lokalgeschichte, örtliche Besonderheiten und der Kolorit der Zeit, in der sie angesiedelt sind, widerspiegeln) und welche sprachlichen Besonderheiten (Wortschatz, Namen, Örtlichkeiten, Redewendungen etc.) uns in ihnen begegnen, also geeignet sind, dem Leser einen Eindruck vom noch immer lebendigen „Vellmersch Bladd“ zu vermitteln.

Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, ohne deren Mitarbeit – und dies gilt vor allem für die Beiträger, welche die Texte zur vorliegenden Sammlung beigesteuert haben –, der Band nicht hätte zustande kommen können. Besonderer Dank gilt hier der Stadt Vellmar für die Bereitstellung von Material, in welchem die Vellmarer Flurnamen verzeichnet sind sowie der Schulleitung der

1 Mundart-Gruppe Vellmar (Hrsg.): „Mäh sinn us Vellmer“. *Texte aus dem Dialekt von Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen*. Nordhausen 2018.

Grundschule Niedervellmar, von der freundlicherweise die Einsicht in die noch unpublizierte Schulchronik gestattet wurde und den vielen Einzelpersonen, die die Herausgeber mit relevanten Informationen zu in den Texten erwähnten Personen und Sachverhalten versorgt haben.

Auch an dieser Stelle möchten die Herausgeber ihrer Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die hier zusammengestellte Sammlung von Textproben andere dazu anregen wird, weitere Materialien zu sammeln, auch in den benachbarten Ortschaften entsprechende Bemühungen auf den Weg zu bringen und die vellmarer Dialektlandschaft aus dem Schatten der kasseler Dialekte, von denen sie im Wortschatz bisweilen einige Abweichungen zeigen, heraustreten zu lassen – und wünschen dem geneigten Leser viel Vergnügen bei der Lektüre.

Die Herausgeber

Im Herbst 2019

1. Einleitung

Was für die Spitz- und Spottnamen, die ja bereits in der Einleitung des vorausgegangenen Bandes behandelt wurden, gilt, trifft ebenso auf die alten Namen für Örtlichkeiten in Ober- und Niedervellmar, seien dies nun Flurnamen, Straßennamen oder lokale Bezeichnungen für einzelne Höfe, zu. Auch deren Kenntnis war örtlich begrenzt und außerhalb der jeweiligen Ortschaft nahezu unbekannt. Zudem erlischt die Kenntnis auch dieser Bezeichnungen (– die Benennungsmotivationen sind z. T. bereits in Vergessenheit geraten bzw. lassen sich heute nicht mehr ermitteln. Einige ältere Einwohner benutzen mitunter noch heute fast ausschließlich einige der alten Flur- oder auch Straßennamen. So wird die Obervellmarsche Straße in Niedervellmar von älteren Mitbürgern bisweilen nur als der „Nummer(n)-weg“ bezeichnet – war dies doch die erste Straße am Ort, in der die eingeführten Hausnummern einheitlich abwechselnd vom Ortskern zum Ortsrand aufsteigend durchnumeriert wurden. So wie dieses Beispiel zeigt, weisen viele der alten Bezeichnungen in frühere und teilweise weit zurückliegende Epochen. Eine kleinere Zusammenstellung solcher Namen findet sich in H. Petersens Band „Dann holten wir wieder den Dullerdopp raus“.²

1.1 Namen von Örtlichkeiten in Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen

Nun soll sich die Einleitung des vorliegenden Bandes eben diesen Namen von Örtlichkeiten, vor allem den alten Flurnamen widmen. Wie alle Toponyme (also Namen die Örtlichkeiten, d.h. sowohl Ortsnamen als auch Gegebenheiten im Gelände, wie Berge, Gewässer, Wälder etc. bezeichnen) erlauben auch die alten Flurnamen einen Blick in die eher fernere Vergangenheit. In ihnen kann sich Vieles, von der ehemaligen Nutzung eines entsprechenden Geländes, über vormalige Bodenbeschaffenheit oder Bewuchs oder auch Verbindung zu lokalen Mythen und Legenden, bis hin zu früheren Besitzverhältnissen widerspiegeln. Für den Namenforscher ebenso wie für den Lokalhistoriker oder auch den Linguisten, dessen Arbeitsschwerpunkt

2 Petersen (1996), p. 66.

Mundarten bilden, stellen die alten Flurnamen bisweilen eine wahre Schatztruhe von Erkenntnismöglichkeiten dar, wenngleich sich solche Namen häufig einer schlüssigen Deutung oder Etymologisierung entziehen – von Schwierigkeiten, die sich aus unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten oder lokal verbreiteten Volksetymologien ergeben, ganz zu schweigen. Davon einmal abgesehen, daß sich lokale, tradierte Interpretationen, so falsch diese bisweilen auch sein mögen, mitunter hartnäckig halten.

Im Falle der Vellmarer Ortschaften haben wir den Glücksfall vor uns, daß sich eine außergewöhnliche Fülle von alten Flurnamen (und sonstigen Bezeichnungen von Örtlichkeiten in den Gemeinden) erhalten hat, die Erinnerung an solche zumindest teilweise bewahrt ist und zudem einige historische Karten, auf denen solche Bezeichnungen verzeichnet sind, auf uns gekommen sind. Eine entsprechende Zusammenstellung (verbunden mit einigen alten Bezeichnungen für Örtlichkeiten, bei welchen es sich um keine Flurnamen im eigentlichen Sinne handelt) ist dem Band in den Anhängen beigegeben. Ein systematischer Abgleich allen verfügbaren alten Kartenmaterials mit modernen Karten, auf denen die Flurnamen ebenfalls verzeichnet sind, ist an dieser Stelle freilich nicht möglich.

Auch kann in dieser Einleitung keine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes erfolgen – dies wäre eine gänzlich eigenständige Arbeit, würde es doch die Versuche von Interpretationen sämtlicher Flurnamen Vellmars, womöglich unter Einbeziehung bestehende volkscundlicher wie auch linguistischer Literatur, bedeuten. Eine Auswahl wäre willkürlich und würde den im vorliegenden Band zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen – und so erfolgte die Entscheidung für eine Beschränkung auf einen Einzelfall, anhand dessen sich die Probleme der Deutung alter Flurnamen beispielhaft aufzeigen lassen. Diese Entscheidung erfolgte aufgrund der gelegentlich im Büro des Vellmarer Geschichtskreises eher beiläufigen Frage unseres Bürgermeisters Manfred Ludewig zur Bedeutung des Begriffs „Steimel“, welche an den Vorsitzenden des Geschichtskreises, Karl-Heinz Gauler, gerichtet war. Den Hintergrund bildete einerseits ein Gespräch über alte Namen von Örtlichkeiten in Vellmar, andererseits natürlich auch der Umstand, daß der Bürgermeister selbst „Im Steimel“ wohnhaft ist.

Wenden wir uns hier also der Bezeichnung „Steimel“ zu: Der *Steimel*/begegnet uns in Vellmar gleich mehrfach – einerseits in dem erwähnten Straßenzug im ehemaligen obervellmarer Neubaugebiet zwischen dem „Elscheweg“ und dem Straßenzug „Lange Brücke“, andererseits in dem obervellmarer Flurstück, das nördlich dieses seit den 1970er Jahren bebauten Gebiets liegt. Südlich des Flurstücks finden sich zudem die beiden Flurstücke „Vor dem Steimel“ und „Hinter dem Steimel“. Zudem finden sich im Nordosten Niedervellmars, an der Grenze zu Frommershausen die Flurstücke „Auf dem Steimel“ und „Steimelsbreite“.³ Was nun aber verbirgt sich hinter dem *Steimel*, der uns als Flurname in zahlreichen Gemeinden (so beispielsweise auch im benachbarten Ihringshausen), als Ortsname und sogar als Familienname begegnet?

Im Zusammenhang mit der gleichnamigen Gemeinde im Landkreis Neuwied in Nordrhein-Westfalen wurden verschiedene Deutungen des Ortsnamens versucht. Einerseits wurde hier erwogen, daß es einen Zusammenhang des Namens der Ortschaft, die 1320 als *Steynbule* ~ *Steynboll*, um 1460 als *Steymbell* und schließlich seit der Mitte des 16. Jh.s als *Steymel* ~ *Steimel* belegt ist und dem Wort *Bühl*, das einen kleinen Hügel bezeichnet, besteht – hier in der Verbindung *Stein* + *Bühl* mit Assimilation /-nb-/ > /-m-/.⁴ Das 1972 gestiftete Wappen der Gemeinde zeigt aufgrund dieses vermuteten Zusammenhangs u.a. auch einen Steinhügel. Andererseits wurde auch eine Interpretation als „Stein-Mal“ versucht. Diese Deutung sollte auf eine zumindest nicht auszuschließende vorgeschichtliche Thing- oder Opferstätte verweisen, was jedoch in diesem Fall aufgrund der urkundlich belegten Formen des Ortsnamens weniger wahrscheinlich ist. Für die erstgenannte Annahme spricht auch der Umstand, daß es den *Steimel* bei Wirges im Landkreis Westerwald (Rheinland-Pfalz) gibt und es sich bei diesem ebenso um eine Erhebung handelt, wie im Falle des obervellmarer *Steimeks* – auch wenn man hier heute nicht von einem Hügel im Sinne einer hervortretenden Landmarke wird sprechen können.

3 Cf. hierzu unten Anhang 4.1 Namen von Örtlichkeiten in Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen.

4 Cf. hierzu Reichardt (1973), p. 356; Knauß (1958), p. 41 f.

Der Familienname *Steimel*, der wohl sekundär sein dürfte – der bekannteste Träger des Namens war zweifellos der Physiker Edgar Karl Alois Steimel (11.3.1905-1.7.1990) – erlaubt keine Rückschlüsse, die einer Klärung des Ursprungs dienlich sind, jedoch zeigt die Verteilung ebenso wie jene der topographischen Namen eine Verbreitung im Südwesten der Bundesrepublik bis nach Nord- und Mittelhessen sowie in den westfälischen Raum hinein.

Nun mag das Beispiel beziehungsweise die Behandlung desselben, selbst unter Berücksichtigung nahezu der gesamten verfügbaren Literatur, hier auch keine abschließende Beantwortung oder allein gültige Deutung der infrage stehenden Bezeichnung erlauben, zeigt aber nahezu alle Schwierigkeiten der Interpretation älterer Flurnamen auf.

1.2 Technische Bemerkungen

Es gilt hier, was zur Sache bereits in dem Band „Mäh sinn us Vellmer“ ausgeführt wurde: Die Texte im Dialekt von Niedervellmar, Obervellmar und Frommershausen, die ja nicht in einer normierten Form verschriftlicht sind, sowie auch einzelne Termini aus denselben, die sich in den einleitenden Bemerkungen oder den Kommentaren finden, sind in einer an der Aussprache und den Konventionen der deutschen Orthographie ausgerichteten Schreibung, also einer Art „Laienumschrift“, wiedergegeben. Für den Verzicht auf die Verwendung einer Lautschrift haben sich die Herausgeber entschieden, um dem Leser, der nicht zwingend über eine linguistische Vorbildung oder eine phonologische Schulung verfügt, die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Aus demselben Grund wurde auch auf die Verwendung einer bisweilen nicht sehr zugänglichen Fachterminologie in der Einleitung und den Anmerkungen weitestgehend verzichtet.

Lediglich zur Wiedergabe des mittleren Zentralvokals (wie in *Blume*) wurde ein entsprechendes Sonderzeichen <ə> eingefügt.

Die aus den Händen verschiedener Gewährsleute stammenden Texte wurden im Hinblick auf die Notation aneinander angeglichen. „Individuelle“ Besonderheiten wurden nur insofern berücksichtigt, als es sich hier um für die Lexik bedeutsame Widerspiegelungen von Einflüs-

sen aus benachbarten Idiomen handelt. So erscheint für hochdeutsch *Kinder* zumeist *Kinnər*, seltener *Kenggə*, für hochdeutsch *Mühle* zumeist diese Form, gelegentlich auch *Mähle*, für hochdeutsch *für* zumeist *for* bisweilen aber auch *fer* etc. Auf eine ausführlichere Behandlung solcher Abweichungen bzw. den diesen zugrundeliegenden Einflüssen ist hier verzichtet worden und mag dialektologischen Einzeluntersuchungen vorbehalten bleiben.

1.3 Die Textproben

Die im vorliegenden Band zusammengefaßten 27 Textproben wurden seit 2012 von den Mitgliedern des Vellmarer „Schnuddelkreises“ zusammengetragen und stammen überwiegend aus der Feder von Jutta Zehentmaier (Niedervellmar), Wolfgang Petersen (Niedervellmar), Karl-Heinz Gauler (Obervellmar), Ursula Bormann (Niedervellmar), Waltraud Eisner (Niedervellmar), Edeltraud Bommhardt (Niedervellmar), Marlis Schuchardt (Niedervellmar) und Karl Jordan (†) (Niedervellmar). Als Gewährspersonen waren neben den Genannten, die Mitglieder des „Schnuddelkreises“, Karin Aulenbacher, Helga Bühring, Erika Matthes, Gudrun Röser, Christa Schaub, Anni Schelzky, Ruth Winzenborn und Gudrun Wuttke wirksam. Eine erste Sammlung der Textproben erfolgte noch vor Erscheinen des vorangegangenen Bandes durch Frau Evelin Guder. Die Informanten und Informantinnen wurden zwischen 1928 und 1948 geboren.

Für die Erarbeitung des Bandes, einschließlich Formatierung und Layout zeigt sich, wie schon im Falle der vorausgegangenen Sammlung Prof. Dr. Dr. Michael Knüppel verantwortlich, die insgesamt 26 Illustrationen wurden – ebenfalls dem ersten Band folgend – wieder von Herrn Karl-Heinz Gauler, dem Vorsitzenden des Geschichtskreises Vellmar e. V., angefertigt.

2. Texte

Donner un Blidse⁵

Mäh hadden Sommer, so nē Hidse – un dər Himmel sah schonn nach Gewiddər us, 's wurde dungler un dungler. Mər hodd au kinnē Liedə mehr drußen gesāhen. Sə honn sich alle in āhrer Budə verdrügged.

Minnē Omma sachdä: „Owei, hiddə gibbäd's awwer was, gugg moh annən Himmel, siehd gans donach us“.

Ich wußde jo, säh hadde Angesd, wenn's rumbeln dahd. Mäh hodd's gefallen – jo ich fand's richdich scheene un hadde au schonn



dən Schbruch im Kobbe, den säh mäh immer bie Gewiddər saachde.

'S sinn nu schonn 'n bahr Schdunnen rimme un dər Himmel wurde immer dungler, un do ging's au schonn los, ein Blids nach'əm annären zuggäde am Himmel. Də Omma hadde schonn də Kerzen herbie gehold, un dər Koffer us'əm Keller wor au schonn do. Do schdobäd sə alles möchliche rinn, də Babiere – „die sinn wichdich“, hodd säh mäh gesachd, dann kam də Unnərwäsche, Kleider, Blusen un

5 Jutta Zehentmaier, Niedervellmar, August 2016.

Rögge alles us'ëm Schrange un rinn innən Koffer. Häh war so voll, daß säh sich druff sedsen mußde.

Jezd schleifde säh das schwehre Biesd dä Drebben runnär innən Keller. Unnən angekommen war säh gans scheene ferdich, un mußde erschde moh sich uff dä Drebbe sedsen. Dann sachde säh zə mäh: „Min Kind, nu wollen mäh erschde moh bäden, der liewe Godd soll helfen, daß 's nidd so schlimm wird.“

Ich honn gedachd, ob der do dranne was machen kann. Mäh honn dann Baderre geschelld, do wohnde au so nə ahle Omma, wie minnə. Die hodd uns glich rinn in dä Kiche gelossen. Do sahsen mäh drei dann uff dən Schdühlen un kinnär schbrach 'n Word. Dann fingen die zweie widdär an zə bäden. Junge, junge 's hodd awwer au gans scheene gerumbeld, un dä Blidse waren wunnär scheene.

Ich hing hinnär dər Schiebe un mußde immer an dən Himmel gugen, nidd lange, die zwei honn mich glich weg geschigged. „Dəs machd mər nidd“, honn sə gesachd, ich sollte mich in dä Egge sedzen.

Do kahm bie mäh die Idee: Ich wollde doch moh wissen, ob's schdimmed, was minnə Omma mäh biem ledsden Gewiddär gesachd hodd, weil ich do au so'n Hunger hadde: „Du grijesd jesd nigs: Bie Gewiddär gibbeds nigs.“

Sə sachde: „Den Schläfer loß schlofen, den Fresser dusd schdrofen“. Ich wolldəs usbrobieren un honn gans scheene gewwängeld, awwer 's gab nigs, nur eine uffən Baggen, un mußdä dann 'n bischen sudschen.



Də Loggenwiggler⁶

Mäh waren immer so'nə Gligge, die sich im Dorfe gedroffen honnə. Un einer dovonnə hodd mich moh gefrochd: „Widdə mid mäh gehen?“ So fing alles an – Ich honn dann au „jo“ gesaachd. Häh war jo

6 Jutta Zehentmaier, Niedervellmar, August 2016.

eijendlich 'n bischen zə gleenə, ich honn jo immer von so'n grossen un schbordlichen gedreumed, na gud – was mich an ämme so reizde, war sinn Audo. Menschskinnər, 's war 'n 850 Fiad – was for'n Schlidden – Ich hadde jo minnə Flebbe schonn glich mid 18 Johren gemachd, un durfde das Audo au moh fahren. An Wochenenden honn ich's middə heim genommen, weil häh 'n bahr Biere zə vāhle induß hadde. Junge, Junge, was war das for'n Schlidden.

So richdich mid'əm Herze war do awwer nigs, als häh mäh dann noch erzählde, daß sinnə Schwesder ämme nach'əm Hohrewäschen



immer Loggenwiggler uffən Kobbe machd, do war bie mäh alles us. Häh schdand awwer immer noch an Wochenenden vor dər Dähre un wardede uff mich. Awwer näh – den wolde ich nidd mehr honnə. Ich war au feije 's ämme zə sachen. Irjendwann kam häh nidd mehr.

Wenn ich'ən hidde sähe, muß ich immer do drannə dengen, un grije so'n bischen 'n schlechdes Gewissen, weil ich so feije war. Häh hodd irjendwann nə Annəre gefunnən.



Də nuche Hose⁷

Ich hadde mich nach dər Schule, wie immer, wenn nigs dozzwischen kam, middə minnər Freundin unnər dər Zwei-Bohrens-Brügge an dər Ahne verabreded. Do derzu kamen au noch 'n bahr Jungens. Also hies 's, sich scheene zərechde machen. Ich honn vor 'n bahr Wochen so nə neue modische Hose gegrichd. So nə hellblaue Bludschiens. Wor vorher moh noh Kassel un honn mäh eine usgegoggen, scheene enge, kurz, so das də Knöchel noch ruß guggen duhn. So solldə säh biem jungen Mädchen ussähn.

Awwer 's wurde 'n Drahma, minnə Muddər meinde jo, ich dähde noch vähle waggxen un sə wurde zwei Nummern grösser gekaufd. „Endwedder die oder kinnə“, hodd sə gesachd, najo, honn ich mäh gedachd, nimmesd'sə, denn vom bißchen Daschengeld konnde ich mäh jo kinnə kaufen. Also honn ich die jo viel zə große Hose hidde angezochen.

Mußde mich dummeln – ich wullde doch als ershdər do sinn, weil də Sonne noch schdrahlend am Himmel schdand, ging ich mid dər Hose in də Ahne – hadde moh gehörd, am Leibe gedroggned gehd sə inn. Das wullde ich usbrobieren. Honn mich dann in də Sonne gelächd un wardede bis minnə Freundinnen kahmen. Die meinden



7 Jutta Zehentmaier, Niedervellmar, September 2016.

glich, na, ob das wohl glabbed? Nach 'när Zidd mußdä ich uffschdehn, war jo au geschband ob's geglabbed hodd. Un was soll ich uch saachen, jo, sə war enge un kürzer, awwer 's waren au 'n bahr Grasfleggen dranne, də Haubdsache war jo au, daß də Knöchel ruß gegoggen honn.

So alberden mäh noch nə ganse Zidd rimmə, bis dann einer von dən Jungens mich gefrochd hodd, widdə mid mäh gehen? Na, ich wor jo hin un weg, den fand ich au gans gud. Häh hodd mich au noch'n Schdügge heim gebrachd.

Awwer dann, minnə Muddər grichdä 'n Anfall als säh mich sah. „Wo hosde dann um Goddeswillen disse kurze Hose her? Das eß die awwer nidd, die mäh gekaufd honn, un Dregg eß au schonn dranne“. Allemächdjer Godd, bis die mäh geglauwed hodd, daß ich domiddə in dər Ahne wor – ein Deahder. Sä hodd gedachd, ich hädde immeduschen mid minnər Freundin gemachd. Es gab nadierlich widdər moh Schdubenaesd.



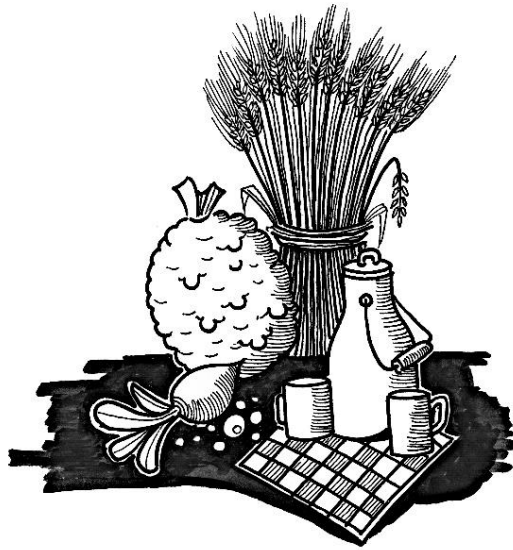
Wie das früher so war bie dən gleenən Lieden⁸

Minnə Eldern hadden kinn Eijendum un wohnden zur Miede. Mäh hadden awwer oben an dər ahlen Holländischen Schdroße 'n Schdigge Land in Bachd, domiddə mäh unsə Korn un unsə Kaduffeln selwer ernden kunden. Das mußde nu au zərechde gemachd wern. Das hodd for uns dər Piffebuhre, Assmuts Frieder,⁹ gemacht. Dovor, daß häh das machde, mußde minnə Muddər au bie ämme uff'm Felle helfen. Das ging im Frihjohre middəm Verhaggen un Verziehen dər Diggwurzeln los, dann mußden sə au noch əmoh gehagged wern. Au də Kaduffeln mußden vor dem Haufen gehagged wern, weil je dər Pluch nidd zwischen də Hisde kam.

⁸ Ursula Bormann geb. Jordan, Niedervellmar, September 2016.

⁹ Friedrich Ullrich aus der Ihringshäuser Straße.

Bie dissen Arweiden hodd mich minnə Muddər au immer middə uff's Felle genommen, denn sə hadden jo kinnən, wo sə mich lossen



konnde. Dər Obba Schorsche hadde mäh nə gleenə Hagge gemachd un domiddə honn ich dann au 'nə Reihe zwischen minnər Muddər un dər Dande Elise¹⁰ (Handschuhmachers Elise) gehagged. Wenn ich moh nidd so richdich middə kam, hodd mäh eine von Beiden geholfen. Bie unsəm Lanne war das so, daß dər Frieder im Herwesd 's Land geaggerd un au

uff dər Hälfde Korn (Roggen) gesäd hodd. Uff də annəre Hälfde kamen dann im Frihjahre də Kaduffeln. Die hodd häh uns au ingeaggerd. Häh hodd mid sinnəm Pluche nə Fohre geaggerd un dann mußden də Planzekaduffeln von minnər Muddər, Omma – un au ich un də Dande honn geholfen – scheen ordendlich in die Fohre rinngelchd wern. Wenn sə dann uffgegangen woren, wurden sə gehagged un dər Frieder hodd sə dann mid sinnəm Häufelpluch, der war hinnər sinnəm Pährege-schbann, angehäufeld.

'S Schdiggə Land haddə au noch so'n gleenəs Anhängsel, mäh honn immer von dər „Insel“ geschbrochen. Das war biem Abbaggern von Luthen ährer Ziejelei schdehengeblewwən. Do honn mäh dann au Diggwurzeln un au edwes Gemiese angebaud.

Dər Wech bis an də Holländische war au immer beschwerlich, denn mə mußden jo 's Wergzeuch un au den Dünger immer mid dəm Hand-

10 „Handschuhmachers Elise“, dies = Elise Damm.

waachen hinnebringen. For's Gemiese hadde më au immer noch einen oder au zwei Planzeschdidse an dër Ahne bie dër Zwei-Bochensbrigge gebachded. Do wurden Möhren, Bohnen, Salad un Kichenkreuder angeplanzd. 'S Wasser zëm Gießen honn mëh einfach us dër Ahne gehold.

Im Sommer mußde dann au noch dër Weidewech gemähd wern, domid Heu for dæn Winnër do wor. Das wurde au alles in Handarweid gemachd. Minnë Großeldern uff dër Wiede hadden so'n großen Handwaachen, so'n richdicher Leiderwaachen. Do mußde ich dann immer druff, uns Heu fesdedreden, domid au alles druff baßde. Wenn's Heu geernded war, duhrde 's au nidd mehr lange, un 's Korn mußde abgemachd wern. Das ging schonn 'n bahr Daache vorher los. Dë Sensen mußden gedängelt wern, domid sæ au gud schnidden. Das hodd einer minnër Großväder gemachd. Wenn's ans Abmachen ging, hodd au min Vaddër zägesehen, daß häh moh Freimachen kunde, domiddë häh biem mähen helfen kunde. Dë Männer honn gemähd un dë Wiewesliede honn mid dër Hibbe¹¹ immer so'n Armfull abgenommen un uff dë Seiler, die ich immer lejen mußde, abgelehd.

Biem Roggen war das Seilerlejen jo einfach, do bruchde më nur so'n gleenæs Händchenvoll gladd hinnë lejen. Bie Weizen un Hawwer war das schonn schwierigjer, do waren dë Halme zë kurz, do mußde mëh us zwei Händchenvoll 'n Seil drehen, domiddë es lang genuch wurde. Wie das gemachd wurde, kann ich hidde nidd mehr nachvollziehen. Uff dëm Wech zërügge zëm Usgangspungede honn dë Männer dann au glich dë Bunne zägebungen. Wenn alles abgemähd war, wurden dë Bunne zë Haufen uffgeschdgelld un mußden dann noch bis zëm Dreschen nachdroggnen. Do hodd më immer gebibberd, daß 's nidd so vöhle gerechned hodd.

Bie dæn Buhren wurde zë der Zidd das Gedreide schonn mid dëm Selbsdbinger abgemachd, mußde awwer au noch uffgeschdelld wern. Wenn më durchs Feld ging, sah das immer gud us, wenn üwwerall dë Gedreidehaufen schdanden, un mëh Kinnër konnden uns dann au moh dorinne verschdeggeln. Wenn alles gud gedrogned war, mußde dër Frieder mid sinnëm großen Leiderwaachen kommen un dë Garben

11 Dies = Sichel.

wurden uffgeladen un uff'n Dich¹² gefahren. Do schdand dann nähmlich Sieberts Betz¹³ mid sinn'ar Dreschmaschine.

Dann hies'as widd'ar d' Familie z'ammen drommeln. Denn z'ammen Dreschen bruchde m' au immer 'n bahr Liede. Einer oder zwei mu'lden immer biem Waachen bliewen, denn der mu'ld' je immer vorgeschoben wern, wenn widd'ar einer mid Dresschen ferdich war. Manchesmoh hodd's f'asd d' gansen Daach geduhrd bis m' endlich dranne war. Zwei Frauen mu'lden uff d' Dreschkasden, ein Mann uff d' Waachen un d' Bunne hochgawweln, die eine Frau hodd' s' abgenommen un uff den Kasden gelechd, wo s' von d'ar zweiden Frau uffgeschnitten un scheen langsam in d' Maschine inngelechd wurden. 'n schdarger Kerle mu'ld' hinnen an d' Maschiene d' S'agge anh'ngen un wenn s' voll waren, uswechseln. Min Blads war immer am ann'eren Enne bie d' Schdrohbresse. Do mu'lden immer d' Bunne weggezochen wern, domidd' Blads for's n'chsde war. D' Kawe¹⁴ wurde au in gro'be S'agge gemachd, das war au Viehfudder. 'S ledsde Bund war durch, d'ar Waachen wurde vorgeschowwen un 's Schdroh un d' S'agge mid d' K'ornern un d'ar Kawe uffgeladen. Dann mu'ld' nur noch d'ar Frieder mid d' P'ahren kommen un d' Fuhre z' uns noh Hause fahren. Dann wurde abgeladen un 's Schdroh in Sieberts Schiere mid d' Keffer uff d' Bodden gezochen. D' S'agge mid d' K'ornern wurde uff d' Buggel d' Drebbe un d' Boddenschdieje ruffgeschlebbed.

D'ar Waachen wurde noch z'ammen Frieder uff'n Hob geschowwen – 's war von uns us nidd so wied un ging au immer leichde berchab. Meisdens war's dann schonn Zidd um d' Viecher for d' Nachd z' fuddern un dann konnde m' den Schweiß un d' Dregg vom Dreschen abwaschen, awwer nidd in d'ar Wanne oder Dusche, so was hadden m'ah noch nidd, es gab nur warmes Wasser us'am Wasserschiff vom Kohleherd in dem Waschnapp. Awwer reine sinn m'ah au gewooren.

Wenn's Korn (Roggen) gedroschen war, kam d'ar Weizen un z'aleds-

12 Am Standort der heutigen Polizeistation; cf. hierzu unten Anhang 4.1 Namen von Örtlichkeiten in Obervellmar, Niedervellmar und Frommershausen.

13 Bernhardt Siebert aus der ehemaligen Bahnhofstraße (heute Dammenweg).

14 Dies = Spreu; diese wurde als Viehfutter verwertet.